

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 53 (1982)
Heft: 4

Rubrik: Zur Delegiertenversammlung 1982 : Auswirkungen der Vielfalt im VSA :
Dienstag, 18. Mai, in der Basler Mustermesse, Saal "Wien"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auswirkungen der Vielfalt im VSA

Dienstag, 18. Mai, in der Basler Mustermesse, Saal «Wien»

Am Nachmittag des 18. Mai 1982 findet im Kongressraum «Wien» der Mustermesse unter der Leitung von Vereinspräsident Theodor Stocker die ordentliche Delegiertenversammlung statt. Auf der Traktandenliste stehen folgende Geschäfte:

Traktanden

1. Abnahme des Protokolls der DV 1981
(siehe Fachblatt 7/81)
2. Abnahme des Jahresberichts des Präsidenten und der Kommissionen (siehe Fachblatt 4/82)
3. Abnahme der Jahresrechnung 1981
Genehmigung des Budgets 1982
Festlegen der Mitgliederbeiträge 1983 und 1984
4. Ersatzwahl in den Vorstand
5. Orientierung und Aussprache über Kollektiv-Rechtschutzversicherung in Strafsachen
6. Verschiedenes / Umfrage

Vereinsjahr 1981 im Überblick

Wie in den Vorjahren ist das April-Heft des Fachblatts «Schweizer Heimwesen» das Heft der Rückschau. Zentralvorstand und Kommissionen lassen durch die Präsidenten den Delegierten Rechenschaft ablegen. Aus den verschiedenen Jahresberichten geht hervor, dass und wie sich der von 138 Jahren gegründete VSA den Aufgaben der heutigen Zeit zu stellen sucht. In der Vielfalt der Aktivitäten (in welche viel ehrenamtlich geleistete Arbeit investiert worden ist) widerspiegelt sich die Vielfalt der Vereinsstrukturen und der Mitgliedschaft.

Rückschau und Ausblick des Präsidenten

Komplizierte Vereinsstrukturen

Überlegungen im Zusammenhang mit unserer Vereinsstruktur – sie lassen mich auch in meinem fünften Jahresbericht nicht los. Mit den erfolgten Neuwahlen in den Zentralvorstand vom Mai 1981 haben sich für mich zwar weitere Wünsche in punkto Strukturierung des VSA realisieren lassen. Vorgängige markante Etappenziele waren die Wahl einer Kursleiterin im Januar 1979 und die Konstituierung der Kommission Heimerziehung im März 1979.

Die Zusammensetzung des heutigen Vorstandes ist zweckmässig. Dank der Einsatznahme von Persönlichkeiten verschiedener Fachrichtungen mit grosser Erfahrung sowie Vertretern der vier wichtigsten Heimtypen und der Trägerschaften, lassen sich an den Vorstandssitzungen die anfallenden Traktanden mit gutem Gewissen behandeln. Spezialprobleme können allenfalls auch an die Altersheimkommission oder an die «Kommission Heimerziehung» überwiesen werden, deren Präsidenten ja neuer-

dings von Amtes wegen Vorstandsmitglieder sind, was die Kommunikation wesentlich vereinfacht.

Im Oktober 1981 trafen sich – wie andere Jahre auch – Vorstand und Regionalpräsidenten zur gegenseitigen Information und Aussprache. Im Zentrum stand die Frage der Bedeutung des VSA in den Regionen. Die interessante Gesprächsrunde bestätigte die Vermutung, dass die von den Statuten vorgesehene Öffnung des Vereins in den Regionen noch nicht vollzogen ist. Vorstand und Geschäftsstelle werden aber weiterhin behutsam eine zeitgemäss Öffnung anstreben. Trägerschaft, Heimleitung und Heimmitarbeiter sind die drei tragenden Säulen der Klienten des Heimes, die Zusammengehörigkeit untereinander muss gestärkt werden – dies war die Quintessenz des gemeinsamen Treffens.

Vom obersten Organ unseres Vereins, der Delegiertenversammlung, war bisher nicht die Rede. Im Rückblick auf die vier Delegiertenversammlungen meiner Amtszeit habe ich aber Grund genug, den Delegierten für das Verständnis zu danken. Alle wichtigen Entscheide in diesem Gremium wurden bisher im Sinne des Zentralvorstandes getroffen, was die Arbeit natürlich sehr erleichtert hat.

Meine Gedanken lassen bisher eine erfreuliche Situation im VSA-Gefüge vermuten. Grundsätzlich liegt diese Feststellung auch richtig – doch die Realität ist natürlich reichlich komplizierter. Angesprochen sind jetzt nicht etwa menschliche Schwächen und Stärken von uns VSA-«Funktionären», nein, gemeint ist die Autonomie der 12 VSA-Regionen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die 1685 Einzelmitglieder und 548 Mitgliederheime und -Verbände mit den mannigfachsten Wünschen und Erwartungen – also keineswegs eine Gesinnungseinheit in vollendetem Harmonie. Tatsache ist, dass zum Beispiel viele Spannungen und Probleme im Bereich Arbeitnehmer-Arbeitgeber auftauchen: Trägerschaften – Heimleitungen, Heimleiter – Mitarbeiter, sie alle sind unsere Mitglieder. Hin und wieder habe ich schon gestaunt, was alles unter der Flagge des VSA gesagt und getan wurde. Ein zentralistischer Apparat wäre natürlich weit einfacher zu überblicken und zu steuern. Das Jonglieren mit der grosszügig verteilten Autonomie in unserem Verein – eingebettet in der föderalistischen Landschaft der Deutschschweizer Kantone – erfordert Geduld und Kenntnis gewisser Zusammenhänge. Die Anwendung demokratischer Spielregeln ist unter solchen Umständen wohl eine Chance, mindert aber gelegentlich die Durchschlagskraft, um nötige Entwicklungen zu beschleunigen. Beispiele: Integration der Trägerschaften, Finanzierungsprobleme für Erziehungsheime im Zusammenhang der Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen, Betreuernachwuchs im Altersheimbereich, Erzieherausbildung.

Die schon bei verschiedener Gelegenheit erwähnte Zusammenarbeit zwischen VSA, Schweiz. Katholischer Anstaltenverband (SKAV), Vereinigung Schweiz. Kranken-

häuser (VESKA) und der Schweiz. Stiftung Pro Senectute hat ein weiteres wichtiges Teilziel erreicht. Die vier genannten Institutionen gründeten im Dezember 1981 eine Gesellschaft mit dem Namen «Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Aufbaukurs für Alters- und Pflegeheimleitung». Der VSA wäre zwar in der Lage gewesen, einen solchen Kurs im Alleingang zu organisieren. Bedeutsam aber eben ist die Zusammenarbeit mit den anderen schweizerischen Organisationen. Dieses Resultat ist beinahe von grösserer Wichtigkeit, als der kreierte Aufbaukurs.

Viele andere bemerkenswerte Vorkommnisse und Ereignisse werden Sie den nachfolgenden Berichten entnehmen. Ich beschränke mich daher nur noch auf die angenehmste Aufgabe meines Amtes: den Dank auszusprechen. Ich mache dies deshalb gerne, weil es keine Floskel ist, weil ich es aus Überzeugung tun kann. Mein Dank geht an den Geschäftsleiter und seine Mitarbeiter, an meine Kollegen des Vorstandes, an alle Kommissionen und Regionen, an alle Mitglieder und Freunde des VSA.

Th. Stocker, Präsident VSA

Bericht des Quästors

Erfreulicher Abschluss 1981

Die Vereinsrechnung 1981 hat ein erfreuliches Ergebnis gezeitigt, indem ein Vermögensvorschlag von 58 000 Franken ausgewiesen werden kann. Diese Feststellung, die an den Anfang des Berichtes gestellt zu werden verdient, muss allerdings von einer zweiten, nicht weniger wichtigen begleitet sein: Trotz fortschreitender Teuerung und trotz nachweislich starker Ausdehnung des Dienstleistungsangebots sind die Mitgliederbeiträge seit Jahren unverändert geblieben. Deshalb hätte der Quästor eigentlich erwartet, für den Ausgleich von Einnahmen und Ausgaben diesmal einen Teil der geäufneten Reserven auflösen zu müssen. Aber zum Glück kam es anders – und besser.

Aufgrund eines im Jahr 1979 eingereichten Gesuches wurde dem VSA vom Bundesamt für Sozialversicherung die Berechtigung für Beiträge an die Sekretariatskosten gemäss Artikel 101 bis AHVG zuerkannt, weshalb wir aus den Mitteln der AHV für die Jahre 1979, 1980 und 1981 einen Betrag von insgesamt 226 000 Franken entgegennehmen durften. Für diese Hilfe bin ich umso mehr dankbar, als sie es möglich gemacht hat, für künftige Vermögensrückschläge gewisse Sonderrückstellungen vorzunehmen und uns damit einige Sorgen vom Hals zu schaffen, die im Vorstand bis anhin immer wieder zu reden gegeben haben.

Die glückliche Wendung bedeutet nicht, dass es sich der VSA fortan leisten dürfe, munter und sorglos drauf los zu wirtschaften. Sie hindert mich auch nicht zu sagen, dass wir die endlich erreichte Konsolidierung nicht dadurch gefährden sollten, dass wir uns neue Aufgaben ohne vorhergehende sorgfältigste Prüfung aufladen (lassen). Gerade in der Verantwortung für die uns zuteil gewordene Bundeshilfe fühle ich mich als Quästor im Gegenteil verpflichtet, auf eine vernünftige und haushälterische Verwendung der Vereinsmittel zu achten. Zu einer Explosion der unproduktiven Kosten, für die bloss die nachfolgende Generation der Vereinsmitglieder zu büßen hätte, darf es nicht kommen. Ich bin sicher, hierfür bei den Delegierten Verständnis und Zustimmung zu finden.

Vergleicht man den budgetierten mit dem effektiven Aufwand, ergeben sich in einigen Positionen Abweichungen, die sich zumeist als Folgen der Teuerungsschübe erklären lassen. Das gilt unter anderem für die Druck- und Papierkosten unseres Vereinsblattes. Im Verlag, der die Neuauflage des Heimverzeichnisses und den zweiten Band der anthropologischen Schriftenreihe herausgebracht hat, ist in den Lagerbeständen Kapital gebunden. Ich habe es begrüßt, dass die Fachblattkommission auf Beginn des neuen Jahres die nötigen Massnahmen getroffen hat. Allen Mitarbeitern der Geschäftsstelle danke ich herzlich für die pflicht- und verantwortungsbewusst geleistete Arbeit. Ich danke in gleicher Weise aber auch meinen Kollegen im Vorstand, besonders dem Präsidenten, für die gute Zusammenarbeit, die Unterstützung und für den klaren Kurs der Führung. In der Bilanz der Vereinsrechnung widerstrengeln sich die gefestigten finanziellen Verhältnisse, die es uns allen erlauben, den kommenden, eher als unsicher geltenden Jahren mit einiger Zuversicht entgegenzublicken. Wie schon in den Vorjahren, konnten die Erträge des Fürsorgefonds und des Fonds für Werbung und Ausbildung wieder dem Fondsvermögen zugewiesen werden.

Das Budget für das Jahr 1982 wurde mit der gebotenen Vorsicht erstellt. Im Kurswesen soll die eingeschlagene Linie fortgeführt werden. So werden wir uns vor allem für den neuen Aufbaukurs für Alters- und Pflegeheimleitung engagieren müssen, dessen erstmalige Durchführung im Spätherbst geplant ist. Zurzeit steht die Grössenordnung dieses Engagements noch nicht definitiv fest. In den Büroräumlichkeiten der Geschäftsstelle sind im Zusammenhang mit verschiedenen Unterhaltsarbeiten auch einige Neuanschaffungen (Beleuchtungen, Bodenbeläge usw.) nötig. Geplant ist unter anderem die mietweise Beschaffung eines leistungsfähigen Kopiergeräts. Der für Miliar, Unterhalt, Miete und Servicekosten budgetierte Gesamtbetrag ist gerechtfertigt und lässt sich umso mehr verantworten, als wir uns in den letzten Jahren hierin stets Zurückhaltung auferlegt haben. Wenn wir von unseren Mitarbeitern rechte Arbeit verlangen, haben wir auch für die passenden äusseren Voraussetzungen zu sorgen. Für die Beteiligung an der Vita-Tertia-Ausstellung in Basel sind (einmalige) Ausgaben von 3000 Franken budgetiert. Wird uns vom Bundesamt für Sozialversicherung auch für das Jahr 1982 wieder ein Beitrag an die Sekretariatskosten zugesprochen, darf bei einem Ausgabenplafond von 520 000 Franken mit einem kleinen Vorschlag von 6500 Franken gerechnet werden. Heinrich Bäbler, Quästor

Aus dem Revisorenbericht für das Jahr 1981

Die aus den Herren F. Blumer, P. Grossen und P. Kurt bestehende Geschäftsprüfungskommission hat am 15. März 1982 die Vereinsrechnung sowie die Rechnungen der Fürsorgestiftung sowie des Werbe- und Ausbildungsfonds 1981 geprüft und stellt in ihren Revisionsberichten fest, dass die Vereinsgeschäfte «sorgfältig und gewissenhaft geführt» worden seien. Der Delegiertenversammlung wird beantragt, die drei Rechnungen zu genehmigen und dem Quästor und der Geschäftsstelle Decharge zu erteilen.

Zum Budget 1982 erklären die Revisoren, Aufwand- und Ertragspositionen seien realistisch gerechnet. «Das Rechnungswesen zeigt, dass Quästor und Geschäftsleitung eine längerfristige, solide finanzielle Grundlage verwirklichen».

Verein*Bilanz der Vereinsrechnung 1981*

	Fr.
<i>Aktiven</i>	
Umlaufsvermögen	
Kassa	2 995.—
Postcheck	33 743.75
Ersparnisanstalt St. Gallen – Sparheft	16 467.30
Debitoren	
– Diverse	1 820.—
– Verrechnungssteuer	1 272.40
Transitorische Aktiven	<u>7 740.50</u>
Total Umlaufsvermögen	<u>64 038.95</u>
Anlagevermögen	
Festgelder	150 000.—
Wertschriften	50 000.—
Liegenschaft Absägeten	252 000.—
<i>Total Anlagevermögen</i>	<u>452 000.—</u>
Total	<u>516 038.95</u>

Passiven

	Fr.
<i>Fremdkapital</i>	
Kreditoren	32 306.35
Hypothek Absägeten	50 000.—
Rückstellungen	204 672.—
Transitorische Passiven	2 090.—
<i>Total Fremdkapital</i>	<u>289 068.35</u>

Fonds

	Fr.
Rechtshilfesfonds für Schweiz.	
Heimleiterinnen	5 000.—
Werbefonds	64 055.80
Ausgleichskonto Tagungen	34 200.—
<i>Total Fonds</i>	<u>103 255.80</u>

Eigenkapital

	Fr.
Vereinsvermögen am 1.1.1981	65 706.—
– Vermögensvorschlag 1981	<u>58 008.80</u>
<i>Total Eigenkapital</i>	<u>123 714.80</u>
Total	<u>516 038.95</u>

*Aus der Sicht der Geschäftsstelle***Die Verunsicherung nimmt zu**

Häufig und in unterschiedlicher Tonlage geht heute die Rede um von der Orientierungskrise unserer Gesellschaft. Was immer man darunter auch verstehen mag: Es liegt auf der Hand, dass die Heime von dieser allgemeinen Verunsicherung, die viele Gesichter hat, nicht verschont bleiben können. Das bekommt der Beratungsdienst des VSA hin und wieder zu spüren. Es zeigt sich zumal in Konfliktfällen, dass bei den Beteiligten die Neigung, Lösungen auf

Fürsorgefonds*Betriebsrechnung für das Jahr 1981*

	Fr.
Zinsen und Wertschriften	6 607.30
abz.: Bankspesen	(164.85)
<i>Vermögensvorschlag 1981</i>	<u>6 442.45</u>

Bilanz per 31. Dezember 1981

	Fr.
<i>Aktiven</i>	
Sparheft	22 091.35
Debitoren- und Verrechnungssteuer	2 312.60
Wertschriften	150 000.—
<i>Total Aktiven</i>	<u>174 403.95</u>

Passiven

	Fr.
Fondsvermögen am 1.1.1981	167 961.50
+ Vermögensvorschlag 1981	6 442.45

Total Passiven

	Fr.
<i>Total Passiven</i>	<u>174 403.95</u>

Fonds für Werbung und Ausbildung*Betriebsrechnung für das Jahr 1981
1. Januar 1981 – 31. Dezember 1981*

	Fr.
Zinsen und Wertschriftenertrag	2 671.80
abz.: Bankspesen	(87.25)
<i>Vermögensvorschlag 1981</i>	<u>2 584.55</u>

Bilanz per 31. Dezember 1981

	Fr.
<i>Aktiven</i>	
Sparheft	23 330.10
Debitoren	
– Guthaben bei Verein	64 055.80
– Verrechnungssteuer	<u>935.10</u>
Wertschriften	50 000.—
<i>Total Aktiven</i>	<u>138 321.—</u>

Passiven

	Fr.
Fondsvermögen am 1.1.1981	135 736.45
+ Vermögensvorschlag 1981	<u>2 584.55</u>

Total Passiven

	Fr.
<i>Total Passiven</i>	<u>138 321.—</u>

dem Weg der Konfrontation zu erzwingen, zunimmt, während die Bereitschaft zum Gespräch im Abnehmen begriffen ist. Je schwieriger es ist, situationsrelevante und menschenmässige Lösungsvorschläge zu machen, desto entschiedener und ungeduldiger werden von den «Parteien» in der Regel Patentrezepte (die nichts kosten sollen) erwartet.

In der Rückschau der Geschäftsstelle erscheint das Jahr 1981 insgesamt als ein überaus arbeitsintensives Jahr, ohne dass freilich spektakuläre Ereignisse zu melden wären. Das von der Stellenvermittlung erzielte Ergebnis darf sich, zieht man die prekären Verhältnisse des Arbeits-

marktes in Betracht, sehen lassen. Der Verkehr mit Behörden und Verbänden, die Erledigung der Aufträge von Vorstand und Kommissionen, die Arbeit für das Vereinsblatt und für das Kurswesen hielten die kleine Equipe der Zentrale ganz schön im Trab. Ich habe Ursache, meinen Kolleginnen Dr. Imelda Abbt, Helen Moll und Margrit Müller sowie den Teilzeit-Mitarbeiterinnen Ursula Schnurrenberger und Verena Naegeli aufrichtig zu danken. Höhepunkte bedeuteten für uns die Jahresversammlung in Einsiedeln, das Veteranen-Treffen in Aarau und die Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal in St. Gallen.

Im VSA-Verlag erschien 1981 die neubearbeitete und erweiterte Ausgabe des Verzeichnisses der Heime für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz, welches langwierige Vorbereitungen erforderte. Die lebhafte Nachfrage zeigt, dass dieses Verzeichnis einem Bedürfnis entspricht. Starke Beachtung findet auch die neue Reihe «Schriften zur Anthropologie des Behinderten». Im vergangenen Herbst erschien das Buch «Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» als Band II dieser Reihe. Der im Jahr zuvor herausgekommene Band I («Geistigbehinderte – Eltern – Betreuer») wird immer mehr auch in Deutschland gefragt.

Zu meinem Bedauern wird Frau Margrit Müller im Herbst dieses Jahres vom VSA Abschied nehmen, um sich als Berufsberaterin einer neuen Aufgabe zuzuwenden.

Heinz Bollinger

Kommission Heimerziehung

Orientierungsfragen im Vordergrund

Was während des vergangenen Jahrs in der Kommission geschehen ist, lässt sich in die Feststellung zusammenfassen: Wir haben nicht Geschäfte und Traktanden erledigt, sondern es sind Standortfragen innerhalb der Heimerziehung besprochen worden. Dabei haben wir bald einmal das tröstende Reden über Unbehagen verlassen. Weil wir uns entschlossen haben, Ausrichtungs- und Orientierungsfragen innerhalb der Heimerziehung zu ergründen, musste jedes Mitglied der Kommission persönlicher werden. Es ist ein ermutigender Tiefgang entstanden, der uns alle getroffen hat. Gerne hoffen wir, dass diese erfreuliche Zusammenarbeit auch draussen in der Heimlandschaft vermehrt kräftigere Zeichen zu setzen vermag.

In mehreren Sitzungen haben wir hauptsächlich folgende Anliegen behandelt:

1. Bundessubventionen

Es heisst, das Paket mit dem folgeschweren Inhalt zur Streichung der Beiträge des Bundesamtes für Justiz sei fest zugeschnürt. Es sei kaum möglich, Konzessionen zu erreichen, weil die damit verbundene Folgewirkungen in anderen Gebieten der Bundesfinanzen die Sanierungsabsichten zu Grabe trage. Ein Verlust der Subventionen trifft

viele Heime an ihren finanziellen Lebensnerv. Die privaten Trägerschaften werden zuerst davon getroffen, und bei den öffentlich-rechtlichen Institutionen verschärft sich der Kampf mit den kostendeckenden Beiträgen. Es ist zu befürchten, dass verschiedenste Einrichtungen ihren Auftrag in der bisherigen Art nicht weiterführen können. Die damit verbundenen Verluste sind unabsehbar. Wir sehen, wie zum Beispiel im Gebiet der Heimerziehung von weiblichen Jugendlichen vor rund 10 Jahren Lücken entstanden sind, die bis in eine noch weitere Zukunft nicht ausgängen werden können. Damals gelang es diesen Institutionen nicht rechtzeitig, in einen genügenden Genuss öffentlicher Gelder zu kommen; heute soll anderen diese Basis entzogen werden, so dass vieles kaputt geht, was mühsam angestrebt wurde. Nicht in Geldwerten auszudrücken sind die koordinierenden Massnahmen des Bundes. Hier sind mit fördernden Erwartungen wahrhaftige Entwicklungshilfen geleistet worden. Diese entscheidende Unterstützung kann nicht ohne weiteres auf die einzelnen Kantone dezentralisiert werden. Auf jeden Fall müssen die unbestreitbaren Vorteile des föderalistischen Systems gewaltig ergänzt werden, um den unterschiedlichen Ausbau der sozialen Leistungen im Heimwesen auszugleichen. In der Vernehmlassung zur Aufgabenverteilung des Bundes haben wir eine deutliche Antwort verfasst. In Zusammenarbeit mit dem schweizerischen Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche hoffen wir auf einen gewissen Einfluss auf die bevorstehende Parlamentsdebatte.

2. Heimerzieherausbildung

Ausgehend von der gleichen Frage, dass die Bundesbeiträge an die Heimerzieherschulen erhalten bleiben möchten, hat sich ein Gespräch ergeben, das je länger desto deutlicher nach der inhaltlichen Orientierung und der strukturellen Ausfächerung der Heimerzieherausbildung fragte. Einer ersten Stellungnahme der Kommission in einem von Herrn Andreas Bühler, Kehrsatz, veröffentlichten Artikel im Fachblatt, folgten verschiedene Antworten und Beiträge sowie Ende Jahr schliesslich eine umfangreiche Vernehmlassung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieherschulen (SAH) zu den Grundanforderungen in der Ausbildung. So hat uns dieses Thema ständig beschäftigt, und es ist sicher gut, dass wir zu Stellungnahmen verpflichtet wurden; nur hoffen wir, dass damit auch eine breitere Schicht von mitverantwortlichen Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis zu persönlichen Aussagen herausgefordert wird.

Wir möchten, dass die Heimerzieherausbildung neben der sozial-wissenschaftlichen Ausrichtung die Pädagogik stärker gelten lässt. Einer allzu funktionalistischen Betrachtungsweise problemlösender Prozesse mangelt bald einmal die Kopf-Herz-Hand-Verbindung im gewöhnlichen Alltag. Die in ihren primären Beziehungen doch irgendwie enttäuschten Heimkinder brauchen Erlebnismöglichkeiten, die ihnen inneren Halt und Zugehörigkeit geben. Die sicher auch notwendige Konfrontation mit den gesellschaftlichen Bedingungen sollte auf dem Hintergrund erfahrbarer Heimat geschehen. Wir sind besorgt, wie solche Werte noch vermittelt werden können, wo die Persönlichkeitsbildung so umstritten und die Forderungen nach der Selbstverwirklichung des Erziehers so gross sind. Das

Heim als Lebensgemeinschaft ist bedroht. Die 44-Stundenwoche, die Dispensation in ethischen Fragen, die Umorientierung von der väterlichen Autorität zur copainhaften Kollegialität, das Jobben anstelle der fast nicht mehr diskutablen Begriffe des Dienens, der Treue oder der über sich herausgreifenden Werte und vieles mehr entziehen Inhalte, die durch keine zwischenmenschliche Interaktionstechnik ersetzbar sind. Solche Entwicklungen kosten den Heimen Substanz. Dabei stimmt einem bedenklich, wie die Heimerziehung nicht zuletzt von denselben Kreisen als die letzte aller Massnahmen heruntergetan wird, die diese Tendenzen im Namen der Professionalisierung unterstützten.

Klagen und Anklagen bringen uns nicht weiter. Der Blick zurück heisst ja nicht, früher sei alles gut gewesen und heute alles schlecht. Der Beruf des Erziehers soll unbestritten noch besser werden. Wir stehen aber auch vor Fragen der Alltagsbewältigung. Dabei sind wir bereit zu lernen. In allen Herausforderungen brauchen wir jedoch auch Orientierungen und das Bewusstsein eines eigenen Standortes. In diesem Sinne möge es uns von der Praxis her zunehmend gelingen, klarer auszudrücken, was wir im Fach- und Lebensbereich der Heimerziehung wollen.

3. Weiterbildung

In Folgerichtigkeit der erwähnten Standortfragen bietet das Weiterbildungsprogramm vornehmlich Kurse zur Selbstbesinnung an. Im letzten Jahr waren es Themen wie «Einfluss der Menschenbilder auf die Erziehung», «Zwischen Selbstentfaltung und Selbstfindung» oder «Zeit zum Reden, Zeit zum Schweigen». Alle diese Angebote wurden sehr geschätzt. Wir danken Frau Dr. Abbt für die ansprechenden und tiefen Anstösse. Der Fortbildungskurs für Heimerzieher am Heilpädagogischen Seminar in Zürich musste mangels einer genügenden Anzahl von Anmeldungen abgesagt werden. Das Angebot wird im nächsten Jahr wieder ausgeschrieben.

Der Kommission gehören die Damen Hanna Brauchli, Freienstein, Anita Witt, Schaffhausen und die Herren Christian Bärtschi, Bern, Andreas Bühler, Kehrsatz, Rudolf Guggisberg, Basel, Heinz Hanselmann, Bubikon, Claus Pfalzgraf, Schaffhausen, Paul Sonderegger, Zürich, und Hans Stalder, Koppigen, an. Ich danke diesen Kolleginnen und Kollegen für ihre engagierte Mitarbeit. Auch der Geschäftsstelle danke ich für die vielen wertvollen Hilfeleistungen.

Martin Meier

Altersheimkommission

Neues Schwerpunktprogramm 1981

Die anfallenden Geschäfte wurden durch die Kommission, die nach dem Ausscheiden der Herren R. Vogler, Dr. med. H. Hösli und M. Brandenberger durch die Herren René Künzli, Berlingen, Peter Haller, Brugg, Hs. Rud. Winkelmann, Zürich, und Ernst Schär, Interlaken, ergänzt worden ist, in vier ganztägigen Sitzungen behandelt.

Wie immer bildet die Vorbereitung der Fachtagung im November, die dieses Jahr in St. Gallen durchgeführt wurde und dem Thema «Sterben und Tod» gewidmet war, einen wesentlichen Bestandteil der Kommissionsarbeit. Bereits wurde auch die Themenwahl für die Tagung 1982, die am 16./17. November in Luzern stattfinden soll und unter der Leitung von Sr. Wiborada Elsner steht, getroffen. Es wird dabei versucht, dem Tagungsthema «Der Mensch ist, was er isst, Essenformen – Lebensformen», mit den Einzelvorträgen «Kleine Kulturgeschichte des Essens und Trinkens», «Essen und Ideologie», «Wechselnde Ideale von körperlicher Gesundheit und Schönheit», «Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen», gerechnet zu werden.

Die im Jahre 1980 angekündigte Umfrage der Firma Rocon (eine Tochter von Hoffmann-La Roche) wurde auf breiter Basis durchgeführt und hatte zum Ziel, festzustellen, wie das Bedürfnis nach der Schaffung von geeigneten Unterrichtsmitteln für die heiminterne Personalschulung liegt. Ein umfassender Fragebogen mit 10 Themenkreisen wurde an 600 Adressaten verschickt. Die rund 100 eingegangenen Antworten stimmten darin überein, dass ein grosser Bedarf an Unterrichtsmitteln herrscht. Inhaltlich jedoch bestehen grosse Meinungsverschiedenheiten; in diesen Punkten ist die Umfrage nicht sehr aussagekräftig. Es wird nun versucht, in kleinem Kreis von VSA-Leuten ein gemeinsames Thema zu finden, das bearbeitet werden kann.

Die während längerer Zeit angestrebte und gepflegte Zusammenarbeit mit dem Verband und den Schulen für die Ausbildung von Hauspfegegerinnen, ist leider hinfällig geworden. Es wurde uns mitgeteilt, dass sich das vorgeschlagene Praktikum in Altersheimen nicht als Hauspfege-Praktikum im Rahmen der Ausbildung eigne, wohl aber als Vorpraktikum vor dem Ausbildungsbeginn. Da die Nachfrage nach Hauspfegegerinnen ohnehin viel grösser ist, als das vorhandene Angebot, wurde verzichtet, auf die Sache zurückzukommen.

Hingegen möchte der Berufsverband und die Schule der Stadt Zürich den eigenössisch diplomierten Haushalteleinnen mit einer Zusatzausbildung die Möglichkeit zu geben, in Kollektivhaushalten an verantwortlichen Stellen eingesetzt zu werden. Die Altersheimkommission begrüßt diese Bestrebungen, weil dadurch für Altersheime vermehrt qualifiziertes Personal gewonnen werden kann; vorerst wird es allerdings lediglich darum gehen, in einigen Fällen Praktikumsplätze zu vermitteln.

Eine Untergruppe der Kommission hat die bisherigen Lohnrichtlinien für die Besoldung der Heimleitung in Altersheimen und Alterspfegeheimen neu überarbeitet und in etwas differenzierterer Art dargelegt. Die Empfehlung der Altersheimkommission sieht jetzt eine Gliederung nach Grösse und Art des Heimes vor, wobei eine vermehrte Verantwortung der Heimleitung berücksichtigt wird.

Der Umstand, dass die Kommission bislang die Tranktanden entsprechend den anfallenden Bedürfnissen aufgestellt hat, führt zu einer vielleicht etwas willkürlichen Arbeitsweise. Es stellt sich daher der Wunsch nach Schaffung eines Schwerpunkte- und Tätigkeitsprogramms, das nach den Bereichen «Schulung», «juristisch-soziale Be-

lange», «ökonomisch-verwaltungstechnische Belange» und «Kommunikation» gegliedert wurde. Das Programm soll bei passender Gelegenheit den Regionalverbänden der ERFA-Gruppen vorgestellt werden.

Oskar Meister

sorgt war, musste, der Zeit gehorchend, vom Buchdruck auf den Offsetdruck übergehen. Die Kommission hatte Gelegenheit, sich die neue Drucktechnik anzusehen und die enormen Investitionen zu «bewundern». Ob man uns mit dieser weiteren technischen Errungenschaft einen Dienst erwiesen hat, wird erst die Zukunft weisen.

Max Stehle

Fachblattkommission

Das Fachblatt wird beachtet

Die Fachblatt-Kommission ist einhellig der Ansicht, dass es unserem Redaktor, Dr. H. Bollinger, auch 1981 wiederum gelungen sei, den Gehalt unseres Fachblattes auf hohem Niveau zu halten, ja sogar noch auszubauen. Dass unser Verbandsorgan weit über unseren Kreis hinaus beachtet wird, beweist die Tatsache, dass es nicht mehr so schwer ist wie früher, Mitarbeiter zu gewinnen und dass bereits wertvolle Artikel zur Veröffentlichung angeboten werden.

Die grosse Fülle des Stoffes hat dazu geführt, dass der Umfang der einzelnen Nummern zugenommen hat. Wir sind uns bewusst, dass wir dabei an der oberen Grenze angelangt sind. Der Inhalt jeder Nummer sollte ja auch von den Lesern verkraftet werden können. Zudem darf auch die finanzielle Seite nicht ausser acht gelassen werden. Der Inseratenteil erfuhr wiederum eine Zunahme, dank dem guten Einsatz unseres Akquisiteurs, Herrn R. Charen. Auch hier muss eine obere Grenze gesetzt werden, obwohl wir finanziell sehr auf diese Einnahmen angewiesen sind. Der Leser will aber eine Fachzeitschrift und kein Inseratenblatt.

Die Teuerung hat auch unser Fachblatt zu spüren bekommen. Sowohl die Druckkosten als auch das Papier sind in den letzten Jahren enorm gestiegen, so dass die Kommission sich einer Anpassung der Abonnementspreise nicht weiter entziehen konnte. Die letzte war 1975! Ebenfalls mussten die Geschäfts-Inserate einen Preisaufschlag erfahren, hingegen wird mit einem Aufschlag für die Stelleninserate zugewartet.

Der Fachblattkommission ist es ein grosses Anliegen, dass der grosse Einsatz und das grosse Können unseres Redakteurs auch vom Vorstand, wie aber auch von den Mitgliedern unseres Verbandes, gesehen, gewürdigt und verdankt wird. Es ist zu bedenken, dass er diese Arbeit sozusagen im Nebenberuf als Freizeitbeschäftigung bewältigen muss. Seine Verpflichtungen als Geschäftsführer unseres Verbandes lassen ihm dafür kaum Zeit und schon gar nicht die Ruhe für die nötige Musse. Dr. H. Bollinger arbeitet scheinbar nach dem Motto: «Der Tag hat 24 Stunden. Wenn das nicht ausreicht, nimmt man noch die Nacht dazu.»

Es wäre zu wünschen, dass die Berichterstatter der Regionen von diesem Arbeitseifer angesteckt würden. Die Sparte «Aus den Regionen» könnte und muss noch weiter ausgebaut werden.

Die Druckerei Stutz + Co., welche wiederum für eine einwandfreie Herstellung und Auslieferung des Blattes be-

Kurswesen und Fortbildung

Suche nach tragenden Werten

Am Ende der letztjährigen Rückschau auf die Fort- und Weiterbildung im VSA schreib ich: «Rückschau heisst auch Vorschau. Damit ist ein Auftrag verbunden. Denn Sie als VSA-Mitglieder sind ebenso mittragend wie ich an den Veranstaltungen». Nur wäre es eigentlich meine Aufgabe darüber zu berichten, ob und wie dieses gemeinsame Mittragen gelungen ist. Um es vorwegzunehmen: Ich habe ein gutes Gefühl.

An erster Stelle möchte ich jedem einzelnen Teilnehmer für sein Dabeisein an den Veranstaltungen herzlich danken. Jeder Teilnehmer hat damit zum Gelingen beigetragen. Positiv ist auch, dass die Gruppen gemischter wurden – sei es vom Alter, sei es vom Geschlecht, sei es vom Heimtyp oder auch von der persönlichen Lebensauffassung her. Diese Vielfalt scheint mir die Struktur des VSA widerzuspiegeln, dessen Zweckparagraph lautet: «Aufgabe des VSA ist: Beratung und Unterstützung der Heime bei allen ihren Aufgaben» (Statuten 1976).

Die Veranstaltungen wurden dadurch zum erlebten Praxis-Ort. Nicht nur die unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Heimen kamen zur Sprache, auch Generationen-Unterschiede und weltanschaulich entgegengesetzte Positionen mussten an Ort und Stelle ausgehalten und toleriert werden. Es war und ist eines meiner ausdrücklichen Ziele, die Kurs-Teilnehmer fähiger zu machen, die Vielfalt der Meinungen und Auffassungen nicht nur auszuhalten, sondern auch – immer mit Wahrung der Toleranz – zu den eigenen Werten zu finden und diese zu leben.

Trotz dieser Vielfalt war doch eine gemeinsame Stossrichtung zu spüren. Ich möchte sie Sinn für ethisches, verantwortetes, ganzheitliches, sinnvolles Handeln nennen. Oder wenn Sie anders wollen: Es ging um die «Suche nach bleibenden und tragenden Werten». Dies war eine Herausforderung, und ich nahm sie gerne an. Auch in den Programmen der nächsten Jahre soll von dieser Stossrichtung zu spüren sein.

Das vergangene Jahr erfüllt mich mit grosser Dankbarkeit und Hoffnung; Dankbarkeit für das Wohlwollen und für den «Hunger und Durst» nach Bildung; Hoffnung, dass die VSA-Angebote dem einzelnen und damit auch seiner Umgebung, in die er nach den Kursen zurückkehrt, etwas Freude und Zuversicht mit in den Heimalltag gegeben haben; Hoffnung aber auch, dass das so gut begonnene Neue Jahr in Wislikofen (Januar-Seminar) ein ge-glücktes Jahr für uns alle werde.

Imelda Abbt

Gutes Verhältnis mit den Mieter

Unsere Liegenschaft am Bachtelhang des Zürcher Oberlandes braucht wenig Administration das Jahr hindurch. Erfreulich, wollen wir festhalten, ist die stete Bereitschaft der beiden Mieter, für kleinere und grössere Unterhaltsarbeiten selbst Hand anzulegen. Unter anderem wurde dank

dieser Hilfe ein 250 m langer Drahthag der westlichen Grenze entlang erstellt. Die zweimalige Hypothekarzinserhöhung im Berichtsjahr wurde auf den 1. Januar 1982 in einer entsprechenden Mietzinsanpassung weiterbelastet. Die verschiedenen Parzellen von insgesamt 3,4 ha wurden von Amtes wegen neu verpflockt; gleichzeitig erfolgten geringfügige Grenzbereinigungen. Neu ist anstelle von Ernst Altwegg, Wald, der Verwalter des Altersheims Tösstal, Walter Egli, in Turbenthal, in unsere Kommission eingetreten.

Rudolf Vogler

VSA-Mitgliederbestand 1981

	AG	AR	BS	BE	GL	GR TG	SH	SG	SO	ZS	ZH	HE ZH	OR	Total	(1980)	Zuwachs
Mitglieder	96	70	108	213	28	57	81	133	43	75	301	34	114	1353	1334	19
Veteranen	19	27	23	72	10	16	24	45	3	3	90	—	—	332	324	8
	115	97	131	285	38	73	105	178	46	78	391	34	114	1685	1658	27
Heime	45	17	72	87	8	15	45	49	18	26	176		6	564	538	26
Verbände														12	10	2

Vom Sinn des Lebensalters

In einer Sichtweise, die unsere Zeit beherrscht und die doch falsch ist

*Von Prof. Dr. Joachim Illies, Universität Giessen**

Kinder wollen nicht «alt» werden, sie wünschen sich, «gross» und «erwachsen» zu sein. Das Erwachsenenalter – etwa die Zeit von Anfang zwanzig bis Ende dreissig in besonderem Masse – erscheint als der Höhepunkt des Menschseins. Man ist dann im Vollbesitz der körperlichen und geistigen Kräfte und im Genuss der Rechte, die aus solchen Kräften erwachsen: der noch jugendliche Erwachsene erscheint als der Mensch schlechthin – alles was davor lag, war Anstieg auf ein Ziel zu, war Entwicklung und Vorform. Alles aber, was danach kommt, erscheint dann als Abstieg, als Nachklang.

Diese Sicht der drei Lebensstadien des Menschen beherrscht unsere Zeit, und doch ist sie falsch! Wenn Jugend und Alter gebannt auf die mittlere Lebensphase als die «eigentliche» blicken, wenn alle Bilder der Reklameindustrie uns beständig den jungen Erwachsenen – strahlend

lächelnd, mit blendendweissen Zähnen und faltenloser Haut – als den Vollmenschen vorgaukeln, verfestigt sich das Missverständnis schliesslich zum starren Vorurteil vom «alten Eisen». Wie falsch ist es, im Kind nur einen kleinen, einen Noch-nicht-Erwachsenen zu sehen, das zeigt nicht am Scheitern so vieler neuer Erziehungskonzepte, die den kindlichen Geist intellektuell überfordern und zugleich emotional austrocknen. Erst wenn wir das kindliche Sein als eigene Existenzform mit eigener Würde und eigenen Ansprüchen wieder entdecken, werden wir diesem Lebensstadium gerecht werden können. Dann werden die Kinder nicht länger stressgeschädigte Opfer unserer Fehlerwartungen sein müssen, sondern dürfen vielleicht selbst wieder erfahren, was in früheren Zeiten die Erwachsenen im Rückblick auf ihre eigene Jugend sangen: . . . o selig, o selig, ein Kind noch zu sein!»

Unter einer ähnlichen Verkennung leiden die Alten, die gewissermassen Nicht-mehr-Erwachsenen, nicht mehr im Gipfelglanz der Körperkräfte Stehenden in unserer Zeit. Auch, ja ganz besonders bei diesem dritten Lebenssta-

* Aus: «Die andere Seite der Biologie / Ketzerische Fragen am Rande der Wissenschaft», Herder-Verlag 1978.